

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Vo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 5.

Dienstag, den 11. Januar

1887.

In Gemäßheit der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 5. December 1878 werden die Herren Bürgermeister zu Johannegeorgenstadt, Grünhain und Aue, sowie die Herren Gemeindevorstände im Bezirke der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft veranlaßt, das ihnen in den nächsten Tagen zugehende Erhebungsformular, die Ernteertrags-Ermittlung für das Jahr 1886 betreffend, nach Maßgabe der auf demselben abgedruckten Anleitung und der angezogenen, in einem Druck-Exemplare ihnen gleichfalls zugehenden Verordnung unter Hinzuziehung von Orts- und Landwirtschaftskundigen auszufüllen, das ausgefüllte, gehörig vollzogene Erhebungs-Formular aber in einem Exemplare unerinnert bis spätestens

den 15. Februar 1887

anher einzureichen, während das zweite Exemplar des ausgefüllten Formulars zu den Gemeindeacten zu nehmen ist.

Schwarzenberg, am 5. Januar 1887.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

F<sup>hr</sup>. v. Wirsing.

St.

### **Erlaß.**

die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle betr.

Die Militärpflichtigen in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schnee-

berg werden hierdurch aufgefordert, sich gemäß § 23 der deutschen Wehrrordnung vom 28. September 1875 innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1887

zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Orts zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt oder in Ermangelung eines solchen seinen Wohnsitz hat.

Bei der Anmeldung ist von den im Jahre 1867 geborenen Militärpflichtigen, wenn deren Anmeldung nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, das Geburtszeugniß, von allen Militärpflichtigen aus den früheren Altersklassen aber der **Voosungsschein** vorzulegen.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, **zeitig abwesend**, so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brodherren zu erfolgen.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwarzenberg, am 22. December 1886.

**Der Civilvorstehende der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.**

F<sup>hr</sup>. v. Wirsing, Amtshauptmann.

St.

### **Tagesgeschichte.**

— Deutschland. Die zweite Lesung der Militärvorlage im Plenum des Reichstages wird, wie jetzt feststeht, am Dienstag beginnen und voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Ankunft des Reichskanzlers wird mit Bestimmtheit erwartet und an seinem Eingreifen in die Debatte ist wohl nicht zu zweifeln. Das Befinden des Fürsten Bismarck soll ein ganz befriedigendes sein und auch vor dem Feste zu seinen Klagen Veranlassung gegeben haben, wie die „Post“ entgegen den Nachrichten eines Berichterstatters der „Magdeburgischen Zeitung“ melden kann. Nach offiziöser Versicherung ist man übrigens in maßgebenden Kreisen entschlossen, für den Fall, daß eine Verständigung mit dem Reichstage nicht möglich sein sollte, schon vor dem Zusammentritt des neuen Reichstages sofort mit der Bildung der Cadres zu beginnen, d. h. das Militärgesetz durchzuführen trotz mangelnder Vereinbarung mit dem Reichstage. Die Neuwahlen würden beschleunigt und dem neuen Reichstage alsbald ein Indemnitätsgesetz unterbreitet werden.

— Das im Staatsanzeiger veröffentlichte und von uns in letzter Nummer mitgetheilte kaiserliche Handschreiben an die Armee und die Beschlüsse der Militärcommission des Reichstages können nicht verfehlen, in der Nation sehr verschiedenartige Empfindungen anzuregen. Das Handschreiben des obersten Kriegsherrn ist ein Altentstück von hoher Bedeutung, gleich gehalten und vielsagend durch den geschichtlichen Ueberblick, welchen es über die Entwicklung der Armee seit achtzig Jahren giebt, wie durch den ungemein würdigen, sittlich ersten Ausdruck des Geistes der Ehre und des Pflichtbewußtseins, welchen der berufene Richter der vaterländischen Wehrgenossenschaft als beherrschendes Wahrzeichen und durchdringendes Lebensmoment bezeugt. Die warmen, aller Ruhmredigkeit fernbleibenden Worte, in denen das ehrwürdige Haupt der Nation seine persönliche Stellung zur Armee kennzeichnet, wird man mit um so tieferer Bewegung lesen, je mehr man sich die ruhmvolle Laufbahn vor Augen hält, die der neunzigjährige Jubilar durch Zeiten schwerer Prüfung und gewaltiger Erhebung durchgemessen, und in deren letzten Jahrzehnten derselbe eine so hohe Stufe der Macht und Ehre nicht allein für sich, sondern auch für das gesammte durch ihn geeinigte Vaterland erreicht hat, daß ihm der Dank jedes Deutschen für alle Zukunft gesichert ist. Unter diesem Eindrucke können die Beschlüsse der Militärcommission, die mit geringer Abänderung an den Anträgen der ersten Lesung festhalten, um so weniger befriedigen, inwiefern darf die Hoffnung auf ein besseres Ergebnis der Beratung im Plenum des Reichstages nicht aufgegeben werden, da der Führer des Centrums für seine Partei die Commissionsbeschlüsse für unverbindlich erklärt hat, und die Parteien, welche nicht die Hand dazu

bieten, angesichts der bestehenden Gefahren, die Mittel zu einer bestmöglichen Heeresverfassung zu gewähren, es trotz der so dringend an sie ergangenen Aufforderung, die Regierung schleunigst dazu in Stand zu setzen, eine schwere Verantwortlichkeit auf sich nehmen und man kaum glauben möchte, daß das deutsche Volk, falls es dazu aufgerufen werden sollte, seine Entscheidung darüber abzugeben, sie derselben entlasten würde.

— Rückfall der deutschen Stadt Wismar an Schweden. In einem jetzt abgeschlossenen Kaufvertrag mit der Stadt Wismar über ein Grundstück hat eine Mecklenburgische Behörde eine Klausel aufnehmen lassen, wonach für den Fall, daß Wismar wieder an Schweden fällt, der Kaufpreis an die mecklenburgische Regierung zurückgezahlt werden muß. Wismar mit dem umliegenden Gebiete ist nämlich im Jahre 1803 gegen eine beträchtliche Summe von Schweden an Mecklenburg verpfändet worden. Schweden hat sich vorbehalten, in hundert Jahren gegen Erlegung der dargeliehenen Summe nebst Zins und Zinseszins die Stadt wieder an sich zu nehmen. Die Erörterung dieses interessanten „Rechtsfalles“ wird erst praktisch sein, wenn Schweden unter Erlegung der Pfandschuld, die mit Zins und Zinseszins anno 1903 eine Summe von 106 Mil. ergibt, sein Pfand — die Ostseehafenstadt Wismar — zurückfordern sollte.

— Rußland. Für die gegenwärtigen Zustände an den russischen Universitäten ist nachfolgende, in der Petersburger Universität ausgehängte Verordnung sehr charakteristisch. Dieselbe lautet: „Nachdem die Studirenden verschiedener Lehranstalten am 29. November eine der Verordnungen bezüglich des verstärkten Schutzes übertreten haben, auf Grund deren öffentliche Versammlungen verboten sind, hat der Minister der Volkserziehung vorgeschrieben, den Studirenden zu erklären, daß es ihnen verboten ist, sich an Feiern jeder Art zu betheiligen, die öffentlichen Charakters sind, wenn sie hierzu nicht die besondere Genehmigung ihrer nächsten Vorgesetzten eingeholt haben. Im Falle einer Uebertretung dieser Verfügung werden die schuldigen Herren Studirenden unverzüglich aus der Universität ausgeschlossen werden.“

— England. Die bulgarische Deputation hat England verlassen und ist direkt nach Sofia zurückgekehrt. Danach hat sie den Besuch in Paris, Rom und Konstantinopel ausgedehnt. Was Paris betrifft, so würde dieser Entschluß begreiflich sein; weshalb die Bulgaren aber Rom und Konstantinopel meiden, ist schwer ersichtlich. Mag der offizielle Bescheid, den die bulgarische Deputation in London erhalten, noch so zurückhaltend gewesen sein, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß sie in vertraulichen Besprechungen zum Aussharren ermutigt, daß ihr zu verstehen gegeben ist, England würde unter günstigen Umständen energisch für die Unabhängigkeit Bulgariens eintreten.

### **Locale und sächsische Nachrichten.**

— Johannegeorgenstadt. Unsere Bahn, die bekanntlich aus der Schneekalamität ziemlich glücklich hervorgegangen ist, konnte am Abend des 3. Januar einen sehr bedauerlichen Unfall haben. Der 9 Uhr 27 Minuten von Schwarzenberg abgelassene Zug mußte oberhalb des Tunnels in Schwarzenberg zum Stehen gebracht werden, weil zwischen Zwang- und Fahrtschiene von ruckloser Hand ein Stein eingeklemmt war. Nur einem glücklichen Zufall ist es zuzuschreiben, daß ein größeres Unglück nicht eingetreten ist. Hoffentlich gelingt es, diesen Bahnsprenger zu ermitteln und der wohlverdienten Strafe zu überliefern.

— Leipzig. Mit einer höheren Zahl von Unterschriften, als man zu hoffen wagte, haben sich die Listen bedeckt, welche im Anschluß an die in der öffentlichen Versammlung im Krystall-Palast beschlossene Resolution zu Gunsten der Militärvorlage ausgelegt waren. In die an ca. 18 Sammelstellen ausgelegten Listen sind nicht weniger als 7596 Namen eingetragen worden. Das ist ein so glänzender Erfolg, ein so leuchtender Beweis von dem Patriotismus, welcher in der Bevölkerung Leipzigs herrscht, daß er von hoher Wirkung auf den Reichstag sein muß. In einer Stadt also haben sich 7596 Bürger gefunden, welche gegen die durch die Verbindung der Linken mit dem Centrum hervorgerufenen Commissionsbeschlüsse lauten Protest einlegten und die Annahme der Regierungsvorlage befürworteten. In den trüben Erscheinungen der letzten Zeit ist das ein Lichtblick, der überall die Beachtung, die er verdient, auch finden wird. Wie auch in der entscheidenden Stunde im Reichstage die Würfel über die vielbesprochene Vorlage fallen mögen — die Mitglieder der Leipziger Ordnungsparteien dürfen also frei das Haupt heben. Und wenn das Ausland das Recht erhalten sollte, über die selbst bei Fragen, welche die Integrität des Reiches betreffen, hervortretende Uneinigkeit zu spotten, dann darf Leipzig wenigstens von sich sagen, daß in seiner Bevölkerung jene Begeisterung, welche die Wiegegeburt des deutschen Reiches begründete, nicht erloschen ist, sondern daß sie Ausdruck suchte und fand in einer patriotischen Kundgebung, der im weiten deutschen Reiche kaum eine gleiche an die Seite gesetzt werden dürfte!

— Leipzig. Je näher der Termin rückt, an welchem hier in Leipzig die erste internationale Ausstellung für Volksernährung und Kochkunst abgehalten werden soll, um so umfangreicher werden die Arbeiten des vorbereitenden Komitees, um so mehr zeigt sich aber andererseits auch, welche Bedeutung diese Ausstellung für das gesammte wirtschaftliche Leben hat. In unserer Zeit der sozialen Reformen spielt namentlich die Ernährungsfrage eine gewaltige Rolle und in dem letzten Jahrzehnt insbesondere sind auf diesem Gebiete Resultate gezeitigt worden, die geradezu staunenerregend sind. Zum



ersten Male überhaupt wird man hier in Leipzig während der letzten Tage des Monats Januar Alles vereinigt sehen, was die Massenspeisung, die Volksernährung auf eine so hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht hat; die Ausstellung wird in Hülle und Fülle Stoff zu interessanten Beobachtungen für die Laien, zu eingehenden Studien für den Fachmann bieten. Was die Anmeldungen anlangt, wurde mitgetheilt, daß dieselben in der letzten Zeit so überaus zahlreich eingegangen sind, daß der zur Verfügung stehende Raum nur knapp ausreicht; eine Auswahl wird unter den Objekten getroffen und was nicht in den Rahmen der Ausstellung paßt, wird zurückgewiesen werden müssen. Reichhaltig ist die Fisch- und Fleischwaarenabtheilung besetzt, ferner die die Rohmaterialien umfassende Gruppe und die Getränkegruppe, in der Abtheilung für Gold, Silber, Porzellan u. wird auch die l. sächsische Porzellanmanufaktur vertreten sein. Der Eintrittspreis wird für die Ausstellung am ersten Tage 2 Mk., am zweiten, dritten und vierten Tag je 1 Mk. und am fünften Tag 50 Pf. betragen. Betreffs der Massenspeisungen ist Folgendes beschlossen worden: Es sollen am ersten Tage in Gegenwart der l. Majestäten 2 Bataillone Infanterie und 1000 Schulkinder belästigt werden; erstere erhalten Erbspurée und Sauerkraut mit Rinds- und Schweinspöckfleisch, dazu Brot, Bier u., letztere Kakao und Gebäck. Am 2. und 3. Tage werden 1500 bis 2000 würdige Empfänger der Stadt Leipzig, am 4. Tage 3000 Personen aus der Umgegend, am 5. Tage 2000 Schulkinder mit passenden Nahrungsmitteln versehen, Alles in der Ausstellung selbst vor den Augen des Publikums unter strenger wissenschaftlicher Beobachtung hergestellt. Die l. Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen hat einen Waggon bewilligt zur Einrichtung einer Eisenbahnfeldküche, das l. Finanzministerium die Ausstellungslotterie, die sächsischen, preussischen, bayerischen Staatsbahnen bewilligten freie Rückfahrt der Ausstellungsgüter, die Stadt Leipzig ihre Lokomobile. Ein hiesiges großes Kaffeegeschäft stellt einen mächtigen Kaffeebaum, der Taufende von Früchten in allen Stadien der Reife trägt und dessen Umfang 8 m beträgt, aus.

— Aus der Stadt Delitzsch ist die Anregung nach Plauen ergangen, daß sämtliche Städte und Ortschaften des Vogtlandes veranlaßt werden möchten, sich der Zustimmung-Adresse anzuschließen, welche an den Reichskanzler des deutschen Reiches, die Militär-Vorlage im Reichstage betreffend, ergreifen soll. Die hierzu nöthigen Schritte sind bereits gethan. Alle Bewohner unseres Vogtlandes, welche von gleichem nationalen Sinne durchdrungen sind, werden gewiß gern die gebotene Gelegenheit ergreifen, diese Gesinnung durch Unterschrift der Adresse zu betheiligen.

— Nicht nur in den größeren und kleineren Städten, sondern auch auf dem platten Lande hat die Behandlung der Militär-Vorlage seitens der Kommission des deutschen Reichstags gerechte Unzufriedenheit erweckt. Deshalb fand auch in Ebersbach und in der Umgegend eine Protesteingabe an den Reichstag gegen jene Militärkommissionsbeschlüsse, verbunden mit der Bitte um unbedingte Annahme der Regierungsvorlage, rasch eine sehr große Anzahl von Unterschriften, deren Träger den verschiedenen Parteirichtungen angehören.

— Die Verwaltung der Arbeiterkolonie Schneegrün klagt darüber, daß es ihr schwer wird, Leute in Arbeit unterzubringen. Sie richtet daher wiederholt die Bitte an alle Arbeitgeber, durch Einstellung von Arbeitern aus der Kolonie zum stetigen Gedeihen derselben beizutragen. Seit Eröffnung der Kolonie sind in dieselbe 392 Personen aufgenommen worden, abgegangen sind 264, daher jetziger Bestand 122 Kolonisten, wovon 94 auf Sachen, 169 auf 9 andere Staaten des deutschen Reiches entfallen. Ein Kolonist stammt aus der Schweiz. Vertreten sind durch die Kolonisten fast alle Handwerke. Am Abend des 24. Dezember fand in dem durch festlich geschmückte Lampionbäume hell erleuchteten Speisesaal der Kolonie der Weihnachtabend statt. Jedem Kolonisten wurde eine Stolle statt des Brodes für die Festtage zu Theil. Wegen Ueberfüllung mußten im Dezember 64 Aufnahmesuchende abgewiesen werden.

— Die durch mehrere Zeitungen gezeigte Nachricht, daß die Einrichtung der kombinirbaren Rundreisebillets mit Ende des Jahres 1889 wieder aufgehoben werden solle, beruht auf einem Irrthum. Der Beschluß der letzten Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, die kombinirbaren Rundreisebillets schon jetzt als eine dauernde Einrichtung des Vereins zu erklären, hat allerdings die erforderliche Genehmigung der Eisenbahnverwaltungen nicht erhalten und es tritt nunmehr die für diesen Fall vorgesehene Verlängerung der Dauer der Einrichtung vorläufig bis Ende 1890 in Kraft. Es ist aber gar kein Grund vorhanden, daraus zu schließen, daß die ganze Einrichtung mit diesem Zeitpunkte aufgehoben werden solle. Es kann dies weder in der Absicht, noch auch im Interesse der Eisenbahnverwaltungen liegen, denn selten hat eine neue Einrichtung so rasch sich eingebürgert und festen Fuß gefaßt, als das kombinirbare Rundreisebillet. Sind doch allein von dem Generalverzeichnis

der Coupons, welches am 1. Mai v. J. erschien, in wenig Monaten 70,000 Exemplare abgesetzt worden. Die Benutzung des kombinirbaren Billets selbst aber ist sehr rapid gewachsen, daß man dasselbe gar nicht mehr umbringen könnte, auch wenn man es wollte.

#### Amtliche Mittheilungen aus der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 3. Januar 1887.

Die behufs Einweisung der neu- bez. wiedergewählten Stadtverordneten und Konstituierung des Collegiums vom Stadtrathe einberufene erste öffentliche Sitzung wurde von Herrn Bürgermeister Köcher eröffnet und geleitet und hatten sich 20 Stadtverordnete eingefunden. Gusskühlig fehlte: Herr Kaufmann Bernhard Weiskner wegen Abwesenheit vom Orte.

Herr Bürgermeister Köcher begrüßte die Herren des Collegiums zur ersten Sitzung im Allgemeinen und sodann die neu- bez. wiedergewählten Herren im Besonderen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Thätigkeit des Collegiums auch im neuen Jahre eine ersprießliche sein und das Collegium auch fernerhin mit dem Stadtrathe Hand in Hand geben möge.

Hierauf gab Herr Bürgermeister Köcher einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Collegiums im vergangenen Jahre, erwähnte hierbei namentlich auch die für das städtische Gemeinwesen ausgeführten Verbesserungen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Erwerbsverhältnisse der Stadt sich recht bald u. erfolgreich bessern möchten, damit die Bürger in der Lage seien, den an sie herantrahenden Anforderungen zu genügen. Hierauf wurden die neu- bez. wiedergewählten Herren des Collegiums unter Hinweis auf ihre Pflichten eingewiesen.

Man verspricht sodann zur Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzers und wurde auf Antrag des Herrn Ludwig Gläß als solcher Herr Rechtsanwalt Landrock mittelst Akklamation wiedergewählt. Derselbe nahm die Wahl an und dankte dem Collegium für das ihm bewiesene erneute Vertrauen.

Nach Uebergabe des Vorsizes an den neuen Stadtverordneten-Vorsitzers begünstigte derselbe das Collegium auch seinerseits und verspricht sodann zur Wahl des stellvertretenden Vorsitzers.

Diese Wahl wurde auf Antrag des Herrn Gläß ebenfalls mittelst Akklamation vorgenommen und wurde Herr Kaufmann G. W. Dörfel als stellvertretender Stadtverordneter-Vorsitzers wiedergewählt. Derselbe nahm die Wahl ebenfalls unter Dankesabkündigung an.

Schließlich wurden die Wahlen der Mitglieder zu den ständigen Ausschüssen und zwar auf Antrag des Herrn Gläß wiederum durch Akklamation vorgenommen. Die Wahlen erfolgten ebenfalls in Gemäßheit der vom Wahlausschusse gemachten Vorschläge.

#### Ueber Betrügereien bei Pferdekäufen.

Der kürzlich erschienenen Broschüre von Director Dr. Bränner in Kappeln über die Altersbestimmung des Pferdes, sowie die Betrügereien, welche an den Schneidezähnen vorgenommen werden, entnehmen wir Folgendes: Das Verfahren, um ein Pferd älter zu machen, besteht darin, daß man die Fohlenzähne früher austreibt, als sie beim regelmäßigen Wechsel ausfallen würden. So erscheint ein dreijähriges Pferd vierjährig, wenn man die Mittelzähne entfernt. Am häufigsten geschieht diese Operation an den Eckzähnen, welche man austreibt, sobald die Mittelzähne gewechselt sind, wodurch dann das Pferd anscheinend 4½ Jahre alt ist und für 5 Jahre ausgegeben wird, während es nur 3½ Jahre alt ist. Es hält nicht schwer, einen solchen Betrug zu erkennen, d. h. wenn er erst kürzlich ausgeführt ist, denn eine nähere Untersuchung ergibt sofort, daß der Eckzahn in der Höhle des ausgeprägten Zahnes noch nicht sichtbar, ist, was bei regelmäßigem Wechsel gewöhnlich der Fall ist. Außerdem sind die nächstliegenden Zähne noch so kurz, daß sie noch nicht in gegenseitige Reibung getreten sind. Erreicht wird durch diese Operation freilich ein rascheres Erscheinen des Eckzahnes, so daß man durch diese Fälschung, wenn sie schon länger vorgenommen war, wohl erreichen kann, das Thier circa ein halbes Jahr älter erscheinen zu lassen. Ferner pflegen Roßkäufer, wenn die Milchzähne kräftig entwickelt sind, diese für bleibende auszugeben; allein bei Berücksichtigung aller oben angegebenen Umstände dürfte ein solcher betrügerischer Versuch doch nicht gelingen. Das Jungmachen der Pferde geschieht dadurch, daß man an der Reibfläche der Schneidezähne an Stelle der schon längst verschwundenen natürlichen Kunden neue Vertiefungen einprägt und diese mittelst eines Glüh eisens oder mit einem Aegmittel schwarz beizt. Manchmal wird auch Parz in die künstlich gemachten Vertiefungen gebracht und das Glüh eisens darüber gehalten, wodurch ebenfalls schwarze Ränder erzeugt werden. Gleichzeitig mit dem Gitschen, Mallauchen, Mallauchen, Malleen, Reitschen, Wischossen, wie man das Jungmachen auch bezeichnet, wird dann zuweilen das Pferd kopfscheu gemacht oder scharfe Säure in das Maul gebracht, damit es stark schäumt und dadurch eine genaue Untersuchung der Zähne fast unmöglich wird. Dieses Gitschen wird entweder mit allen Schneidezähnen des Unterkiefers oder nur mit den Eckzähnen vorgenommen, wodurch dann das Pferd erst sieben bis acht Jahre alt zu sein scheint. Es ist jedoch nicht schwer, diese Betrügerei zu erkennen, denn während die natürlichen Kunden einen weißen, emailleartigen Schmelzgrund haben, fehlt er stets den gemachten. Ferner haben die natürlichen Kunden eine regelmäßige, der Form der Reibfläche entsprechende Gestalt, die künstlichen Kunden dagegen sind entweder rund oder scharf, klein oder groß. Außerdem erinnere man sich: 1. Alte Pferde haben gewöhnlich lange Zähne, darum sind Kunden auf solchen immer künstlich erzeugt. 2. Finden sich nur auf den Schneidezähnen des Unterkiefers Kunden, so sind diese künstlich erzeugt. 3. Bei jungen Pferden stehen die Schneidezähne mehr in einem

starken Bogen, bei alten Pferden mehr in einer geraden Linie. 4. Natürliche Kunden kommen nur vor bei querevalen Reibflächen. Den sogenannten Einbiß an den oberen Eckzähnen entfernt der Roßkäufer durch Abfeilen. Sehr lange Zähne, welche dem Pferde den Stempel eines sehr hohen Alters aufdrücken, werden zuweilen abgesetzt, allein mit dieser schwierigen Operation wird keineswegs der beabsichtigte Zweck erreicht, im Gegentheil bekommen hierdurch die Reibflächen der Zähne eine Form, wie sie erst bei älteren Thieren gefunden wird. Diese Operation macht also das Pferd älter als es wirklich ist. Solche Betrügereien, welche zum Theil mit Thierquälerei verbunden sind, sollten durch strenge Gesetze verboten werden.

#### Schneeflocken.

Eine Novelle aus Bergmanns-Reisen von Eugen Rabden. (2. Fortsetzung.)

Der 24. Dezember war ein klarer, heller Wintertag. Steiger Haralds Revier ist der Friedrichs-Schacht. Es ist bereits vier Uhr vorbei, die Nachmittage sind sehr kurz und der Schichtwechsel hat bereits stattgefunden. Noch niemals, so lange Steiger Harald sein Amt bekleidet, ist es vorgekommen, daß er nicht rechtzeitig am Platze gewesen; heute aber ist die Mannschaft bereits angefahren, aber den Steiger Harald hatte Niemand gesehen.

Allerdings, es hat ihn vorläufig auch Niemand vermisst. In unserer Zeit wäre das nun kaum möglich; strengere Kontrolle, ein strafferes Regiment, das jeden einzelnen an einen bestimmten Platz stellt und seine Anwesenheit auch nothwendig macht, lassen den Fehlenden auch sofort vermissen. In früheren Zeiten, da konnte es doch einmal vorkommen, natürlich auch nur ausnahmsweise, daß der einzelne, der sich verspätet hatte, etwas später aufuhr und just bei einem tüchtigen Manne, wie es Steiger Harald war, drückte man wohl ein Auge zu.

Steiger Harald war nicht in der Kneipe, auch nicht zu Hause. Am entgegengesetzten Ende des Ortes, ein hübsches Stück vom Zechengebäude entfernt liegen die Baulichkeiten der Zechenverwaltung. Heutzutage pflegt man das bequemere und passender einzurichten, wenn es auch etwas mehr kostet, früher aber hatte das Geld noch einen höheren Werth und wenn man ein paar Tausend Thaler ersparen konnte, so suchte man sich einzurichten, so gut es ging, wenn es auch nicht sonderlich bequem und zweckmäßig war.

Steiger Harald ist es schon recht, daß es so zeitig dunkelt; er wird dadurch um so besser den Blicken etwaiger Unbersener entzogen; er liegt auf der Lauer, ganz in der Nähe des Ortes, von dem aus der alte Hainer und seine Genossen den Einbruch verüben wollen, während die Kameraden da unten „loschlagen“ sollen. Der Plan ist gar nicht so übel ausgedacht; in der Verwirrung läßt sich ja manches „machen“, wie der alte Hainer meint, allerdings hat er widrige Zufälle, die sich ihm entgegen stellen können, nicht in Rechnung gezogen.

Harald liegt auf der Lauer; denn daß das Verbrechen verübt werden muß, das steht bei ihm fest. Zwar wäre es wohl am einfachsten gewesen, der Zechenverwaltung Anzeige zu machen, die dann genügende Vorkehrungen zum Empfange der Einbrecher treffen konnte und die Revolte im Keim erstickt hätte; aber dann war es sicher, daß eine Reihe von Leuten ins Gefängnis und wohl gar ins Zuchthaus kamen und um dafür den Angeber zu machen, dazu gab sich Harald auch nicht her.

Das Verwaltungsgebäude lag am Flusse. Der Direktor liebte es, auf dem Wasser manchmal im Bote umherzurudern und er hatte an der Hinterfront des Hauses eine kleine Treppe anbringen lassen, die an das Flussufer hinabreichte. Von hier aus sollte der Einbruch geschehen. Bei dem niedrigen Wasserstande war es für den, dem es nicht darauf ankam, sich ein wenig die Hülfe naß zu machen, leicht genug, am Flussufer entlang, ohne vom Verwaltungsgebäude aus gesehen zu werden, bis zu der Treppe zu gelangen.

Platt auf dem Boden des Botes, das an einem Pfahl befestigt, am Ufer schaukelte, liegt Harald auf der Lauer. Leise, ganz leise, im Sande des Flussufers, kaum hörbar, schleicht es heran, vorsichtig legt es den Fuß auf des Botes Rand und wie aus dem Boden gewachsen, schnell Haralds schlanke Gestalt empor.

„Halt!“ Nur halblaut, aber energisch und drohend kommt es von Haralds Lippen und der alte Hainer schrickt zusammen. Aber nur einen Moment, dann hat der Mann seine Geistesgegenwart wieder, mit einem Blitze hat er die Situation erfasst, ein wilder Fluch ringt sich aus seinem Munde und schon wirft er sich auf Harald. Der hat den Angriff erwartet, er springt zur Seite im nächsten Moment hat er den Angreifer im Genick gepackt und zu Boden gezwungen, mit eisernem Griff umklammert er ihn, der mit namenloser Wuth in das über ihn gebeugte Antlitz starrt. Harald fühlt, daß es sich hier um die Minuten handelt, daß auch seine Kräfte nachlassen.

„Hainer,“ rüft er hervor, „Du bist in meiner Gewalt, ich brauche nur zu rufen und Dein Weg geht ins Zuchthaus. Ich will es nicht, daß Du dahin kommst, Du nicht und die anderen. Sieh mir Dein Bergmannswort, daß Du mir fünf Minuten ruhig zuhören willst, ohne Dich zu rühren und ich lasse Dich frei.“

Wohl blickt es noch hagerfüllt auf in des Daliegenden Augen, wohl zögert er einen Moment, dann leuchtet er:

„Ich haben fei zu spät i brecherisch glaubt d reichen lä es Euch i Ihr ja t men, sie Du denn solltest, ja und unbed Jemand Einbreche die Weib dessen d leben.“

Dring Mund lo ein, ist e Leben ha zen gehen nicht und hätte. E zu einem Ber geht, wer gefichte d der numm niß von Mann en rleben w eine günsti zur Umfeg Weg war, die ihn er

„Es i Dank, Du Harald mdchte lie und den l für den l den sein.

„Kun beginnen, Du mußt nichts weu

„Wen setzten sich Erab den gestöder h Männern erkennen t

„Endlic — diegen des Ortes

„Zu f beide steh wir läßt s dann ein sich das l

„Hainer ihn Harald

„So l kannst!“

„Das Gott nicht anrühren.“

„Silend vorüber. Hainer hin

„Sag, Du solltest Weiter er taumelt

„Mein nicht, — Schmiß Bunge ver Hand nach es wie H Schluchzen

„Unter geben, — sie ersticken Er stü in immer Flocken in stätte eilen liches Wor

„Mein „Weld „Mein „Mein D des dahin, die den Punkt Dunkelheit D un

verbraun, keine Rettu



er ge-  
ur vor  
Einbiß  
aufcher  
dem  
s auf-  
dieser  
richtigte  
sch die  
erst bei  
eration  
Solche  
uälerei  
rboten

b den.

nter tag.  
Schacht.  
nd sehr  
unden.  
heflei-  
Plage  
gefah-  
eben.  
d ver-  
gülich;  
jeden  
e An-  
enden  
nte es  
ahms-  
etwas  
e, wie  
ge zu.  
nicht  
ein  
in die  
pfligt  
um es  
noch  
auf den  
lichten,  
equem

zeitig  
etwa-  
ganz  
hainer  
hrend  
Plan  
läßt  
meint.  
gegen

rechen  
wäre  
altung  
ngen  
nd die  
sicher,  
il gar  
er zu

Der  
Bote  
des  
das  
bruch  
s für  
Hüße  
ohne  
bis

inem  
f der  
kaum  
s auf  
schen,

nt es  
jam-  
kann  
at er  
s sei-  
Der  
mäch-  
paßt  
lam-  
ih  
hier  
ssen.  
Ge-  
ins  
umst,  
nn-  
uß,  
nden  
er:

„Ich gebe Dir mein Wort.“

„Passe auf,“ fährt Harald im Flüsterton fort, „wir haben keine Zeit zu verlieren, es gilt zu handeln, ehe es zu spät ist. Ich weiß alles, jede Einzelheit eurer verbrecherischen Pläne, die an Wahnsinn grenzen. Und glaubt doch nicht, daß Ihr auf diese Weise etwas erreichen könnt, unglücklich macht Ihr Euch alle. Wenn es Euch wirklich gelänge, zu dem Gelde zu kommen, das Ihr ja theilen wollt, die paar Thaler, die auf jeden kämen, sie machten Euch doch nicht glücklich. Hainer, bist Du denn gar so verblendet, daß Du wirklich meinen solltest, solche That, wie Du sie vorhabst, bliebe verborgen, und unbefragt. Und wenn auch, könntest Du wohl noch Jemandem ruhig ins Angesicht blicken, nachdem Du zum Einbrecher geworden? Und denke doch an die Männer, die Weib und Kind zu Haus haben und die doch mindestens die Arbeit verlieren würden, von der sie alle jetzt leben.“

Dringend, hastig, wie ihm die Worte gerade in den Mund kommen, redet Harald auf den Mann vor ihm ein, ist es ihm doch, als ob es sich um sein eigenes Leben handele. Er zeigt ihm in schlichten, aber zu Herzen gehenden Worten die Kehrseite des Planes, er droht nicht und spart die Vorwürfe, die Hainer wohl verdient hätte. Er spricht zu dem harten, erbitterten Mann wie zu einem Kameraden.

Wer kann sagen, was in dem Menschenherzen vorgeht, wer kann die Gefühle deuten, die sich auf dem Angesichte des alten Hainer malen. Ist es die Furcht vor der nunmehr unausbleiblichen Strafe, ist es die Erkenntnis von der Kupflosigkeit seines Planes, fällt es dem Mann endlich wie Schuppen von den Augen, ist es das Mitleid mit den Kameraden, die er mit ins Verderben reißen würde, oder ist es der Gedanke, das Werk auf eine günstigere Zeit zu verschieben, das den starren Mann zur Umkehr bewegt? Die Ueberzeugung, daß er auf den Weg war, ein Schurke zu werden, ist es aber sicher nicht, die ihn endlich die Worte hervorstößen läßt:

„Es ist gut, Bötling, ich wills sein lassen. Habe Dank, Du hast mich zur rechten Zeit bezwungen.“

Harald ist mit der Antwort nicht ganz zufrieden, er möchte lieber, daß Hainer freiwillig, nicht der Gewalt und den Umständen weichend, sein Unrecht einsehe, aber für den Augenblick muß er mit dem Resultat zufrieden sein.

„Nun aber rasch, Hainer, ehe die Leute zu rebelliren beginnen,“ ruft Harald, „sie gehorchen Dir aufs Wort, Du mußt ihnen ein Zeichen geben, daß aus der Sache nichts werden kann.“

„Wenns nicht schon zu spät ist,“ knurrt Hainer, dann setzten sich die beiden Männer am Fluße entlang in Trab dem Bechengebäude zu. Ein gewaltiges Schneegestöber hat angefangen und die Flocken schlagen den Männern ins Gesicht; kaum daß man den Weg vor sich erkennen kann.

Endlich — wie lang erscheinen doch oft die Minuten — biegen die beiden vom Flußufer in den Hauptweg des Ortes ein, der direkt zum Bechengebäude führt.

„Zu spät,“ leucht Hainer und unwillkürlich bleiben beide stehen, in die Ferne starrend. Ein Stimmengewirr läßt sich vernehmen, schreien, weinen, jammern und dann ein gellender, tausendstimmiger Aufschrei, in den sich das Läuten der Sturmglocke mischt.

Hainer ist wie gelähmt, vergeblich schüttelt und rüttelt ihn Harald, ihm zurufend:

„So lauf doch Mensch, sieh zu, was Du noch thun kannst!“

„Das hab ich nicht gewollt,“ stöhnt Hainer, „bei Gott nicht, sie sollten sich ruhig halten und die Beche nicht anrühren.“

Eilenden Laufes stürzt ein Mann an den beiden vorüber. Kaspar Diederich Schmitz ist es. Im Nu ist Hainer hinter ihm, ihn festhaltend.

„Sag, was haben sie gethan,“ brüllt er, „und Du, Du solltest auf Ordnung und Ruhe halten, und Du —“ Weiter kommt er nicht, ein Stoß von Schmitz und er taumelte zurück.

„Mensch, bist Du wahnsinnig, weißt Du denn noch nichts, — dort, dort —“

Schmitz befindet sich in namenloser Aufregung, die Zunge versagt ihm den Dienst, krampfhaft deutet die Hand nach dem Bechengebäude hin, dann durchschauert es wie Frost den starken Mann, in ein krampfhaftes Schluchzen bricht er aus und abgerissen stammelt er:

„Unten, in der Grube, — es hat ein Unglück gegeben, — sie sind noch unten, — sie verbrennen — sie ersticken!“

Er stürzt davon. Der heulende Sturm peitscht die in immer dichterem Getümmel zur Erde stürmenden Flocken ins Angesicht der Menschen, die da zur Unglücksstätte eilen. O welch entsetzlicher Anblick, welch entsetzliches Wort: ein Gruben-Unglück!

„Mein Mann ist mit angefahren!“

„Welcher Schacht ist es?“

„Mein Sohn, mein einziger!“

„Mein Bruder, — mein Bräutigam!“

O des Glücks, der Verzweiflung! Bild stürmen sie dahin, die Männer, die Weiber, die Kinder, alle denselben Punkte zu. Wer hat jetzt die Zeit, der in der Dunkelheit Stolpernden, Stürzenden zu achten!

O und die entsetzliche Ungewißheit! Sind sie alle verbrannt, alle erstickt da unten im Schachte und ist gar keine Rettung mehr möglich? Hunderte von Händen sind

ja bereit zu helfen, zu arbeiten bis zur tödtlichen Ermattung, um den Verunglückten Hilfe zu bringen, — wenn es nicht schon zu spät ist.

Und nun auch noch die frühe, schwarze Nacht, die mühselig durch Fackeln erhellt werden muß, die Nacht, die keines Menschen Freund ist und die das Entsetzliche noch viel entsetzlicher erscheinen läßt, als bei hellem Tageslicht.

Wie ein Blitzstrahl ist die von Kaspar Diederich Schmitz hervorgekommene entsetzliche Nachricht auf den alten Hainer niedergefahren. Starren Entsetzens und mit weit geöffneten Augen steht er einen Augenblick da, dann ringt es sich wie das Geheul eines wilden Thieres von seinen Lippen, knirschend, bebend, halb angst — halb wutherschreitend. O, der alte Hainer weiß, was schlagende Wetter bedeuten und er weiß auch, was sie auf der Grube „Therese Dompfaff“ anrichten können.

Wer will es sagen, was in der Brust des Mannes vorgeht, der eben noch im Begriff gewesen, seine Kameraden in namenloses Elend zu stürzen und sie nun durch höhere Hand in ein anderes, nicht minder großes Unglück gestürzt sieht. Tausend Gedanken durchkreuzen das Gehirn des Mannes, der eine Minute lang wie gebannt dagestanden, dann gewinnt ein Gedanke die Oberhand: Zur Hilfe! Und fort stürzt der alte Hainer, wie von Furien gejagt in der Richtung der Bechengebäude zu.

Wie eine Lähmung ist es über Harald gekommen. Schmitz hat seiner in der furchtbaren Aufregung nicht geachtet, er aber hat jedes Wort des Mannes vernommen und auch er weiß, was schlagende Wetter bedeuten. Vor seine Augen drängt sich ein entsetzliches Bild; er sieht sie da unten tief unter der Erde mit dem Tode ringen, die Kameraden und da gellt es ihm, wie von überirdischen Stimmen, wie aus der Schneeflocken wild Getümmel kommend, aus Ohr: Und Du bist nicht bei ihnen!

Wie ein Alp legt es sich auf ihn. Er hat seine Pflicht verabsäumt, er war fern, als das Unglück geschah und wenn er auch vielleicht das Unglück nicht hätte verhüten können, so wäre es doch seine Pflicht gewesen, mit den Kameraden zu leiden. Nun war er ja gerettet, gerettet durch seine Pflichtvergessenheit. Die Aufregungen der letzten Stunden haben dem Mann die Sinne verwirrt, so daß ihm das, weshalb er die Anfahrt zur Schicht veräumt hat, kleinlich und unbedeutend erscheint. Und dann: er darf ja nicht einmal den Grund, weshalb er nicht mit angefahren, verrathen, weil er sonst die Leute ins Unglück stürzen würde und nun wird man ihm eine einfache Nachlässigkeit zum Vorwurf machen, die ihn zufällig gerettet hat. Aber der Bergmann hat so seine eigenen Anschauungen in manchen Dingen und wenn man es auch nicht laut aussprechen wird, den Leuten wird der Zufall, der ihn gerettet hat, als eine Art Unrecht gegen die Kameraden erscheinen.

Wie Blei liegt es in Haralds Gliedern. Mühsam schleppt er sich vorwärts, dem Punkte zu, dem alle entgegenstreben. Es summt und surrt in seinem Haupte, dunkel beherrscht ihn das Gefühl, daß er als der Letzte auf dem Plage ankommen werde, daß sich aller Augen auf ihn richten werden. Menschenleer ist die Straße, stärker und dichter fallen die Flocken. Schwankend, taumelnd wie ein Trunkener strebt Harald vorwärts, weiter und weiter.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischte Nachrichten.

— Weiskensels. Ein Einbruchdiebstahl, wie er frecher und raffinierter kaum gedacht werden kann, ist in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag vor. Woche in unserer Stadt ausgeführt worden. Am Mittwoch gegen Abend lehrten die Böjlinge der in der Langendorferstraße liegenden Präparanden-Anstalt des hiesigen kgl. Lehrerseminars vom Urlaub zurück und legten sich, ermüdet von der Reise bald zur Ruhe. Diese Gelegenheit machten sich — angeblich zwei — Spitzbuben zu Ruhe, stiegen mittelst einer Leiter durch ein Korridorfenster des ersten Stockwerks, von wo aus sie den Schlaftaal auffuchten und die Effecten der Schüler zu durchsuchen begannen. Die Diebe hatten anscheinend darauf gerechnet, daß die Präparanden aus dem elterlichen Hause das Pensionsgeld mitgebracht und auch sonst mit Mitteln versehen zurückgelehrt sind. Die reiche Beute, 4-500 M., 4 Uhren etc., beweist, daß die Strolche sich in ihrer Berechnung nicht getäuscht und daß der ganze verbrecherische Plan ein vorbedachter und wohl überlegter war. Es ist dringend zu wünschen, daß es der Polizei gelingen möge, die Diebesgesellschaft, die bei ihrem Handwerk eine genaue Ortskenntnis zu Tage legte, ausfindig zu machen.

— Tabor in Böhmen. In dem benachbarten Mühlhausen hat sich am Weihnachtsabend ein Vorfall von geradezu ergreifender Tragik ereignet. Der Arzt Dr. Hermann, welcher sich wegen seines großen Pflichteifers und seiner humanen Gesinnungen allgemeiner Achtung erfreute, wurde am Weihnachtsabende in das eine Stunde entfernte Dorf Hämonek zu einer Entbindung gerufen. Das Kind kam todt zur Welt. Während der Operation starb die Mutter. Und in demselben Momente sank auch der operirende Arzt todt zu Boden — ein Herzschlag hatte seinem Leben

ein rasches Ende bereitet. Drei Leichen wurden aus dem Unglückshause fortgetragen.

— Danzig. Das Falsche Ehepaar hieselbst sollte am 4. ds. Mts. seine goldene Hochzeit feiern. Wegen schwerer Erkrankung des Ehemannes mußte die kirchliche Handlung vor dem Bette desselben vorgenommen werden. Die rüstige Jubelbraut stand mit den Familienangehörigen an dem Lager des Kranken. Man sang den Choral: „Was Gott thut, das ist wohlgethan,“ dann sprach der Geistliche den Segen und unter den Segensworten hauchte der alte Fall ganz sanft und unmerklich seinen Geist aus. Aus dem Hochzeitskleide war ein Sterbekleid geworden. Still gingen die Gäste auseinander.

— Ueber kostbares Pelzwerk gehen dem französischen Handelsminister ganz verblüffende Enthüllungen zu. Wie aus Paris mitgetheilt wird, hat der Kürschnermeister Grutier, welcher zur Ausstellung in Amsterdam gesandt war, folgenden Bericht erstattet: „Dank geeigneter Färbung überschwemmt der Balg des französischen oder zahmen Kaninchens die ganze Welt. Er stellt sich unter den verschiedensten Namen vor, denen er sich, nach Bedürfnis, trefflich anbequemt. Wenn der Kaninchenbalg mit seinen langen Haaren zugerichtet wird, nimmt er den Namen sibirischer Pelz (sibérienne) an: öfter noch heißt er Marder und giebt vor, aus allen möglichen Ländern zu stammen. Werden ihm die hervorstehenden Haarspitzen ausgerissen, dann heißt er Castor. Wird er mittelst Maschine nach Art des Sammetes kurz geschoren, dann tritt er als Otterpelz vor den Käufer und nennt alle Meere, selbst das Polarmeer, seine Heimath. Die Kaninchenbälge machen ihrerseits fast alle Wandlungen der Kaninchenbälge und noch einige weitere durch.“ — Grutier erzählt nun, wie eines Tages eine Dame, welche 20 Jahre in Amerika gelebt hatte, ihn wegen ihres von dort mitgebrachten Muffs, eines „kostbaren Otterpelzes“, der von Motten heimgejagt war, angstvoll zu Rathe zog. Sie wollte das „kostbare Pelzwerk“ um jeden Preis retten, wiederherstellen lassen. Grutier erkannte sofort, daß dieser kostbare Otterpelz nur ein geschickt zugerichteter Pariser Kaninchenbalg war; die Dame hatte ihn mit 120 Frks. bezahlt, der wirkliche Werth war 6,50 Frks. „Unsere Kaninchenbälge, welches in der ganzen Welt verbraucht wird,“ schließt Grutier seinen Bericht. Diese Offenheit muß ihm als besonderes Verdienst angerechnet werden, zu einer Zeit, wo die tugendhaften Franzosen ihre sittliche Entrüstung über die unterschämten Fälschungen und Betrügereien der Deutschen mit so großem Getöse äußern, daß alle Welt es hören muß. Wenn die Franzosen dergleichen begehen, so ist es nur Geschicklichkeit und Kunst, welche sich lohnen müssen. Je umfassender solche Fälschungen betrieben werden, desto größer sind Gewinn und Verdienst, desto mehr rühmen sich die Franzosen derselben.

— Ein Schwarzseher. Zwei Kandidaten hatten vor einer Wähler-Versammlung nacheinander ihre Rede. Ein Wähler tritt auf den Sprecher zu, der ihm am besten gefallen hat und sagt mit Ueberzeugung: „Alle ehrlichen Leute werden für Sie stimmen.“ „O weh,“ entgegnete der Kandidat, „so ist es ganz gewiß, daß mein Gegner die Mehrheit für sich hat.“

— Boshaft. Der Kaufmann F. sitzt mit seiner Niichte, der anspruchsvollen jungen und schönen Frau R., am Theetisch und fragt: „Sag, mein Kind, was wünschst Du Dir denn für's neue Jahr?“ — „Offen gestanden,“ erwiderte sie, „möchte ich 1887 nicht mehr zur Miete wohnen. Mein Mann sprach schon öfter davon, ein Grundstück zu kaufen, — ich wenigstens wüßte nichts Schöneres, als Haus und Hof zu besitzen!“ — „Haus und Hof?“ antwortete der Onkel und zieht spöttisch die Augenbrauen empor, „die besitztst Du ja. Ein Haus — machst Du selbst und den Hof — macht Dir der Lieutenant K.“ —

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 2. bis 8. Januar 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Gustav Köpfer in Reubeide Nr. 20, der unverheh. Tambourierin Minna Marie Lent hier Nr. 73, der unverheh. Tambourierin Anna Louise Werner hier Nr. 335, dem Druckerfabrikarbeiter Franz Robert Tuschkerer hier Nr. 330b. Eine Tochter: dem Bürstenmacher Carl Hermann Seidel hier Nr. 443, dem Zimmermann August Friedrich Büttner hier Nr. 71, dem Klempner Friedrich Albert Unger hier Nr. 83, dem Tischler Christian Robert Einger in Schönheiderhammer Nr. 41.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 8. Januar 1887.

|                       |  |
|-----------------------|--|
| Weizen russ. Sorten   | 9 M. 40 Pf. bis 9 M. 75 Pf. pr. 50 Rthl. |
| • poln. weiß u. bunt  | 8 • 75 • • 8 • 95 • • •                  |
| • sächs. gelb u. weiß | 8 • 20 • • 8 • 75 • • •                  |
| Roggen preussischer   | 7 • • • 7 • 15 • • •                     |
| • sächsischer         | 6 • 80 • • 7 • • • •                     |
| • fremder             | 6 • 75 • • 6 • 90 • • •                  |
| Brangerste            | 7 • 25 • • 9 • • • •                     |
| Futtergerste          | 6 • • • 6 • 75 • • •                     |
| Hafers, sächsischer,  | 5 • 80 • • 6 • 10 • • •                  |
| Hafers,               | • • • • • • • • •                        |
| Kocherbsen            | 8 • 25 • • 9 • • • •                     |
| Mahl- u. Futtererbsen | 7 • 50 • • 8 • • • •                     |
| Heu                   | 3 • • • 3 • 60 • • •                     |
| Stroh                 | 2 • 10 • • 2 • 50 • • •                  |
| Kartoffeln            | 2 • 20 • • 2 • 40 • • •                  |
| Butter                | 2 • 90 • • 2 • 70 • • 1 •                |



**Moritz Schürer,**  
**Bank-Geschäft,**  
 Neustädtel bei Schneeberg.  
**Wechsel-Discont.**  
**Wechsel-Incasso.**  
 An- und Verkauf von Effecten gegen niedrigste Berechnung.

**Leichenkassenverein der Bürstenmacher zu Schönheide.**

Die diesjährige Generalversammlung des überschriebenen Vereins findet  
**Sonntag, den 23. Januar 1887,**  
 Nachmittags von 2 Uhr ab

im Gerisch'schen Gasthose hier statt.  
**Tagesordnung:** 1) Justification der Jahresrechnung auf 1886.  
 2) Neuwahl des Vereinsauschusses.  
 Schönheide, am 10. Januar 1887.

**Franz Ed. Schädlich,** Vorsteher.  
 NB. Sonntag, den 30. Januar 1887, Nachmittags von 1 Uhr ab  
 Aufnahme neuer Mitglieder im „Deutschen Haus“.

**Allein-Verkauf**  
 für Eibenstock und Umgegend  
 von  
 Medizinal-Lokayer,  
 Schupmarke.  
 garant. ächt.  
 Direct, also ohne  
 Zwischenhandel bezogen  
 vom Weinberg-Besitzer  
 Ern. Klein in Erdö-  
 Wonne bei Tokay. Als  
 blutbildend und magen-  
 stärkend ärztlich em-  
 pfohlen allen Kranken,  
 Reconvalescent., Wöch-  
 nerinnen, stillenden  
 Müttern u. Verkauf  
 in ganzen und halben  
 Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.  
**G. Emil Tittel,**  
 am Postplatz.



**Hotel Rathhaus.**  
 Nächsten Don-  
 nerstag:  
**Schlachtfest.**  
 Von früh 10  
 Uhr an Well-  
 fleisch à Portion  
 60 Pf., Abends  
 frische Wurst u. Bratwurst m. Magde-  
 burger Sauerkraut à Portion 40 Pf.  
 empfiehlt in und außer dem Hause  
**A. Balthasar.**



Den geehrten Herrschaften von Eiben-  
 stock u. Umgegend, welche Instru-  
 mente besitzen, empfiehlt sich zur Stim-  
 mung und Reinigung derselben  
 Hochachtungsvoll  
**C. G. Schorr,**  
 Orgel- u. Pianofortestimmer.  
 Bestellungen werden in „Stadt Leipzig“  
 freundlichst entgegengenommen.

**Weisser Brustsymp,**  
 vortreffliches Mittel gegen Husten,  
 Heiserkeit und catarrhalische Be-  
 schwerden. à Flasche 75 Pf. bei  
**J. Braun,**  
 Drogenhandlung.

**Deutsche  
 Reichs-Rechtsschule.**  
 Dienstag, den 11. ds., Abends 9  
 Uhr Haupt-Versammlung bei Con-  
 ditor Bretschneider.  
 Diejenigen Herren Rechtsmeister, welche  
 noch Rechtsschule auf 1886 haben, werden  
 ersucht, dieselben heute mit zu begleichen.  
 Der I. Verbandsrechtsmeister.

Für ein Spigen- und Sticker-  
 Geschäft wird ein junger Mann als  
**Lehrling**  
 gesucht. Selbstgeschriebene Off. unter  
 L. No. 60 an die Exped. ds. Bl.

**Einen Sticker** und einen  
 Auspaffer  
 sucht  
**Otto Wittich,** bei

**Leich-Concert in Schönheiderhammer.**  
 Morgen Mittwoch, Abends 7/8 Uhr:

**Eis-Concert.**  
 Entrée wie bekannt.

**Feldschlösschen.**  
 Zum 30 jährigen Erinnerungstage des Dienstantritts des Herrn  
 Musikdirector Deser wird Donnerstag, den 13. d. Mts.

**Großes Concert der hies. Stadtkapelle**  
 stattfinden. Das Nähere in der nächsten Nummer.

**Geschäfts-Verlegung.**  
 Einem geehrten Publikum von hier und Umgegend die ergebene Mittheilung,  
 daß ich jetzt meine **Sattlerei-Werkstatt** in das Haus der Frau verw.  
**Pawlowski** verlegt habe, dabei bemerkend, daß sich meine Wohnung vorläufig  
 noch im Schönfelder'schen Hause am Brühl befindet. Für das bis jetzt  
 geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch ferner bewahren  
 zu wollen.  
 Hochachtungsvoll

**Carl Mühlmann, Sattlermeister.**  
 NB. Da ich jetzt meine Werkstätte bedeutend vergrößert habe, bin ich in  
 den Stand gesetzt, alle in mein Fach einschlagende Arbeiten auf das sauberste  
 und schnellste auszuführen zu können.  
 D. D.

**Die Zingießerei von Herm. Steeg**  
**Schneeberg am Markt Nr. 200**  
 empfiehlt zu billigsten Preisen

**Biergläser**  
 amerikanischer Sektgläser und Olivengläser, deutsche  
 Reichsweidel, Canetten, Pilscherl, Sektgläser u. s. w.  
 zu 1/4 L., 2/10 L., 1/10 L., 1/2 Liter-Inhalt,  
 vorschriftsmäßig geacht,  
 mit Prima-Neusilberbeschlag, gutem Zinnbeschlag und mit Porzellanplatten mit  
 Schrift, Monogramm u. s. w. Sämmtliche Sorten auch ohne Beschlag billigst.  
**Größte Auswahl in Biersevicen u. Stammweideln**  
 in Crystall u. Steingut m. ff. Britanniabeschlag i. d. geschmackvollst. u. neuert. Mustern.  
 Alle Beschläge sind vom besten Metall.  
**Reparaturen, Einziehen neuer Gläser u. s. w.** werden schnell, gut und  
 billig ausgeführt.  
 Altes Zinn kauft und tauscht zu den höchsten Preisen.

**Aechter Chinesen-Coffee.**  
 Der billigste und beste Magdeburger Cichorien in 1/2 Pfd.=  
 Packeten à 10 Pf. aus den Fabriken von  
**Joh. Gottl. Hauswaldt**  
 in Magdeburg, Braunschweig u. Eger.

**Größere Posten  
 Handschuhe**  
 zum Sticken auf Voigt'schen Ma-  
 schinen werden abgegeben. Offerten  
 sind thunlichst bald unter der Auf-  
 schrift „Sticker“ im Restaurant  
 „Rathskeller“ Eibenstock nieder-  
 zulegen.

**Flüssigen Crystalleim**  
 zur directen Anwendung in kaltem Zu-  
 stande zum Kitten von Porzellan,  
 Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w.,  
 unentbehrlich für Comptoir- u. Haus-  
 haltungen, empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

**Gine eiserne Jauchepumpe** und  
 ein Jauchefäß, beides neu, ver-  
 änderungshalber billig zu verkaufen.  
 Nähere Auskunft in der Expedition  
 dieses Blattes.  
 Oesterreichische Banknoten 1 Mark 61.00 Pf.

**Geflügel-Verein.**  
 Nächsten Donnerstag Versammlung  
 Friedrich Schlegel.

**Tambourirerin-Besuch.**

Für Hannover wird eine durchaus tüchtige Tambou-  
 rirerin gesucht. Gehalt monatlich 50 Mark bei voll-  
 ständig freier Kost und Wohnung. Offerten an  
**J. Cassler, Aue i. S.**  
 Reisegeld wird vergütet.

**Parquet-Fußboden**

liefert in langjährig bekannter guter Ausführung und  
 zu billigsten Fabrikpreisen unter Garantie  
**L. Colditz, Eibenstock.**

**Der Gasthof in Blauenthal**  
 soll vom 1. April a. c. verpachtet werden.

**Dr. Reichel.**

**Prof. Dr. G. Jäger's**  
 Normal-Leibwäsche, trotz Wollauf-  
 schlag noch zu alten Preisen, empfiehlt  
**G. A. Nötzl.**

**Pain-Expeller**  
 Nicht u. Rheumatismus-  
 Leidenden sei hiermit der Rath  
 mit „Anker“ als sehr wirksames  
 Hausmittel empfohlen.  
 Berechtigt in den meisten Apotheken.



**Abonnements**

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“  
 werden noch fortwährend bei unsern  
 Boten, bei sämmtlichen Postämtern und  
 in der Expedition d. Bl. angenommen  
 und die seit dem 1. Januar er. erschiene-  
 nen Nummern, soweit der Vorrath  
 reicht, nachgeliefert.  
 Die Exped. d. Amtsbll.

**Briefkasten.**

Mehrere Gesellschaftsmitglieder: Das  
 uns zugesandte Inserat haben wir, da anonym,  
 zurückgestellt. Dem Abdruck desselben steht  
 nichts im Wege, jedoch muß sich der Einreicher  
 uns gegenüber zu erkennen geben, widrigenfalls  
 wir den beigefügten Betrag von 1 Mark an  
 die hiesige Armenkasse abliefern, falls derselbe  
 in der Zeit von 10 Tagen nicht abgeholt  
 werden sollte.  
 Die Redaction.

**Fahrplan**

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
 Von Chemnitz nach Adorf.

|               | Früh | Früh | Borm. | Nachm. | Ab.   |
|---------------|------|------|-------|--------|-------|
| Chemnitz      | —    | 4,45 | 9,20  | 2,14   | 7,0   |
| Burghardtsbf. | —    | 5,34 | 10,13 | 3,13   | 8,7   |
| Wödnitz       | —    | 6,12 | 10,51 | 4,6    | 8,46  |
| Wödnitz       | —    | 6,24 | 11,2  | 4,19   | 8,58  |
| Aue (Ankunft) | —    | 6,43 | 11,23 | 4,41   | 9,19  |
| Aue (Abfahrt) | —    | 6,53 | 11,35 | 4,57   | 9,45  |
| Wolfsgrün     | —    | 7,37 | 12,8  | 5,28   | 10,16 |
| Eibenstock    | —    | 7,53 | 12,22 | 5,41   | 10,27 |
| Schönebeck    | —    | 8,5  | 12,31 | 5,50   | 10,35 |
| Kautenfranz   | —    | 8,30 | 12,50 | 6,8    | 10,56 |
| Jägergrün     | 4,49 | 8,41 | 1,1   | 6,18   | 10,59 |
| Schönebeck    | 5,35 | 9,21 | 1,43  | 6,55   | —     |
| Wödnitz       | 5,49 | 9,34 | 1,57  | 7,9    | —     |
| Burghardtsbf. | 6,18 | 10,0 | 2,23  | 7,35   | —     |
| Adorf         | 6,27 | 10,9 | 2,32  | 7,44   | —     |

Von Adorf nach Chemnitz.

|               | Früh | Früh | Borm. | Nachm. | Ab.  |
|---------------|------|------|-------|--------|------|
| Adorf         | —    | 4,30 | 8,3   | 1,21   | 6,19 |
| Wolfsgrün     | —    | 4,44 | 8,21  | 1,35   | 6,28 |
| Wödnitz       | —    | 5,14 | 8,51  | 2,0    | 7,8  |
| Schönebeck    | —    | 5,41 | 9,19  | 2,28   | 7,31 |
| Jägergrün     | —    | 6,21 | 9,58  | 3,8    | 8,7  |
| Kautenfranz   | —    | 6,29 | 10,5  | 3,15   | 8,14 |
| Schönebeck    | —    | 6,56 | 10,29 | 3,39   | 8,35 |
| Eibenstock    | —    | 7,9  | 10,40 | 3,50   | 8,45 |
| Wolfsgrün     | —    | 7,22 | 10,51 | 4,1    | 8,55 |
| Aue (Ankunft) | —    | 7,56 | 11,25 | 4,35   | 9,25 |
| Aue (Abfahrt) | 5,30 | 8,17 | 11,40 | 5,7    | —    |
| Wödnitz       | 5,53 | 8,51 | 12,8  | 5,31   | —    |
| Wödnitz       | 6,11 | 9,14 | 12,21 | 5,49   | —    |
| Burghardtsbf. | 6,49 | 10,9 | 1,00  | 6,28   | —    |
| Chemnitz      | 7,33 | 11,8 | 1,45  | 7,16   | —    |

**Omnibus-Fahrplan.**

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

|         |                                     |           |                  |
|---------|-------------------------------------|-----------|------------------|
| Früh    | 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf. |           |                  |
| 10      | 10                                  | Chemnitz. |                  |
| Mittags | 11                                  | 50        | Adorf.           |
| Nachm.  | 3                                   | 20        | Chemnitz.        |
| 5       | 10                                  | Adorf.    |                  |
| Abends  | 8                                   | —         | Aue resp. Chemn. |
| 9       | 50                                  | —         | Jägergrün.       |

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter“.

Er  
 wöchentlich  
 zwar Dien-  
 tag und S-  
 unctionspre-  
 Zeitl  
 No.  
 Der  
 wird in af-  
 M  
 im Sitzung-  
 Die  
 Dienstgebäu-  
 Sch w  
 Die  
 der Orts-  
 bezirke erha-  
 vom 15. 3.  
 das Kalen-  
 vom Jahre  
 Exemplaren  
 anher einzu-  
 Hierbei  
 I nicht die  
 diejenigen  
 (also nicht)  
 Die nö-  
 zenberg vor-  
 Sch w  
 auf  
 Im ob  
 — Deu  
 10. Januar  
 habt und an  
 Ministerrath  
 legenheiten  
 hat, nimmt  
 Allem, was  
 einstimmung  
 Regierungen  
 ung der Zab-  
 (des Septem-  
 an der Regie-  
 — Der i  
 offizielles Bla-  
 eine intimere  
 und Rußla-  
 beseitige.  
 — M ü n  
 wird nach der  
 Frühjahr ein-  
 bei diejenigen  
 vorjährigen H-  
 lich dürften d-  
 berg und Po-  
 sucht werden.  
 April oder An-  
 will Prinz L-  
 — De ft  
 Ruße steht, n-  
 zu haben, die  
 Tagen einen  
 ein Alarm u-  
 daß die Heeres-  
 territorien, di-  
 können, so da-  
 mit Verpfleg-  
 Theil des H-  
 fügt die „B.“